

**KETZER HIER – ANTICHRIST DORT:
VOM ENDGÜLTIGEN BRUCH ZWISCHEN LUTHER UND DER KIRCHE**

4. Informationsabend zum Luther-Jubiläum von Pfarrer Peter Schulz

Pfarrhaus Christuskirche Berchtesgaden, 2. Februar 2017

Pfarrer Peter Schulz hatte an drei vorhergehenden Abenden schon die handelnden Personen, die historischen Umstände und die theologischen Quellen Luthers von allen Seiten beleuchtet und damit das Verständnis vorbereitet für den vierten Abend, in dem spannend und manchmal fast beklemmend die politischen Gegebenheiten und die darin verwobenen Kontrahenten aufgezeigt wurden, die dann unausweichlich auf den Bruch Luthers mit der Kirche zusteueren.



Pfarrer Peter Schulz zeigt an Hand aussagekräftiger Bilder die verschiedenen Gegner Luthers sowie die politische Situation in Europa auf.

Ende 1517 hatte Luther seine 95 Thesen verschickt und schon 1520 war er exkommuniziert und 1521 mit der Reichsacht belegt worden. Das war zur damaligen Zeit und ohne moderne Kommunikationsmittel ein ungewöhnlich schnelles Vorgehen der Kirche, die die Gefahr größten Machtverlusts erkannt hatte. In zwei gegenüberliegenden Blöcken arrangierte Pfarrer Schulz die Bilder der sich gegenüberstehenden Kontrahenten: Auf Seiten Luthers standen sein Landesfürst und größter Unterstützer, Friedrich der Weise, der damals zweitmächtigste Mann im Heiligen Deutschen Reich, sowie Philipp Melanchthon, der mit 16 Jahren schon Professor war, mit 19 nach Wittenberg berufen wurde, das allgemeine Schulwesen einführte und dabei die Anliegen der Reformation weitergab. Auch der berühmte Humanist Erasmus von Rotterdam, der sich zwar bald mit Luther überwarf, unterstützte die Reformation und ihre Aufbruchsgedanken. Dazu kamen die jungen Prediger vor allem in den freien Reichsstätten im süddeutschen Raum, für die stellvertretend Georg Spalatin stand. Die Reformation war beim freien und aufstrebenden Bürgertum angekommen.

Pfarrer Schulz ging daraufhin noch einmal 80 Jahre hinter den Thesenanschlag zurück, um den damaligen Tiefpunkt der Kirche mit bis zu drei Päpsten aufzuzeigen: Im Konzil von Konstanz sollte geklärt werden, welcher Papst denn nun im Recht sei; als Interimslösung besaß das Konzil damit sogar größeres Recht als der Papst. Franz I. von Frankreich versuchte gleichzeitig, Sonderrechte für sich durchzusetzen. Die Situation lief auf eine gewisse Selbstständigkeit Frankreichs und Dezentralismus hinaus. Es folgten das Konzil von Basel und eine weitere Zersplitterung der Macht, bis Papst Julian II. das 2. Laterankonzil einberief, das sich unter anderem gegen Konziliarismus und gegen Dezentralismus wandte.

Luthers Theologie beinhaltete in den Augen Roms nun aber genau diesen gefürchteten Dezentralismus. Der größte Kontrahent Luthers war daher der Renaissance-Papst Leo X. Hinter den Kulissen wurde in Rom der Ketzerprozess vorbereitet, basierend auf der Schrift von Silvester Mazzolini, genannt Prierias, der den vorgeblichen Rechtsbruch mit einem fiktiven Luther-Gespräch untermauerte und der Argumentation, dass die Kirche als Ganzes nicht fehlen könne und der Papst, der diese verkörpere, schon gar nicht. Eine Ansicht, die der damaligen kirchlichen Lehre nicht entsprach, die aber zur Basis der Anklage wurde.

Luther wurde daraufhin von Kardinal Kajetan nach Augsburg zum Verhör geladen, das negativ für Luther ausfiel, da er nicht genügend über die Macht seiner Gegner informiert war. Die Disputation in Leipzig mit Dr. Eck war für Luther schließlich eine Katastrophe: Der hochgebildete Ingolstädter Theologe Dr. Eck hatte in der 22. These Luthers, die besagte, dass der Papst keine Seelen aus dem Fegefeuer holen könne, eine Schwachstelle gefunden. Eck wollte Luther mit der Ketzerei der Hussiten in Verbindung bringen und schaffte es auch, ihn zu der Bemerkung zu verleiten, dass manches, was Hus gesagt hätte, durchaus auch christlich sei. Damit war klar: Wer Ketzer verteidigt, ist einer. So wurde die Bannandrohungsbulle an Luther verschickt, der innerhalb von 60 Tagen widerrufen sollte. Doch Luther setzte mit der Verbrennung dieser Bulle ein deutliches Zeichen.

Der letzte Schritt in die Eigenständigkeit folgte dann auf die Befragung durch Kaiser Karl V. in Worms. Luther erbat sich eine Bedenkzeit und stellte schließlich fest, dass er vielleicht den polemischen Ton seiner Schriften widerrufen könne, aber nicht deren Inhalt, vor allem nicht die Schriften gegen die Tyrannis des Papsttums – was so zu einer Rede über deutsche Politik wurde. Luther wollte und konnte nicht gegen sein Gewissen handeln. Damit war er exkommuniziert und vogelfrei.

Pfarrer Schulz hatte an diesem Abend auch klar aufgezeigt, dass Luther seine Ziele nur in dieser Zeit erreichen konnte, in der sich die Kirche in einer allgemeinen Umbruchsphase befand und schwach war. Hätte er nicht eine so große Unterstützung durch Politik und Gesellschaft erfahren, wäre er wohl verbrannt worden wie Jan Hus. Eine Kirche, die stark und selbstbewusst ist, hätte ihn wahrscheinlich integrieren können, wie etwa einen Franz von Assisi.

Ursula Kühlewind